

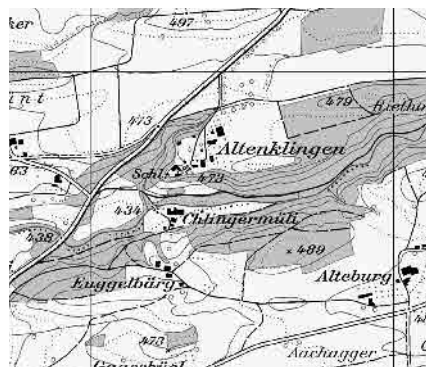


Flugbild Bruno Pellandini 2007 © Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau

An Legenden und Sagen gemahrende, kompakte Gebäudegruppen, leicht versteckt in abgelegener Lage und intakter Landschaft: Schlossanlage des 16. Jhs. auf Felsvorsprung über tiefem Tobel mit zugehörigem, vorgelagertem Gutsbetrieb und Mühle unten am Bach.



Siegfriedkarte 1885



Landeskarte 2002

Spezialfall

☒☒☒	Lagequalitäten
☒☒☒	Räumliche Qualitäten
☒☒☒	Architekturhistorische Qualitäten





1



2



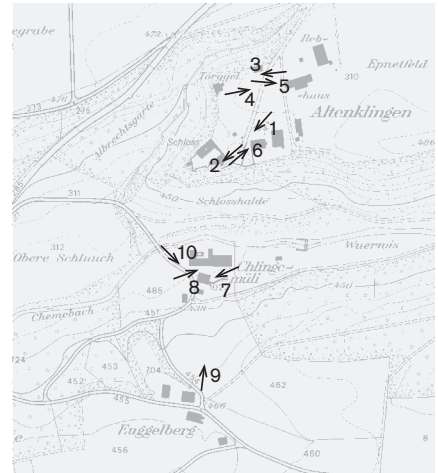
3



4



5



Fotostandorte 1: 10 000
 Aufnahmen 2006: 1–10



6



7 Alte Mühle, 1661



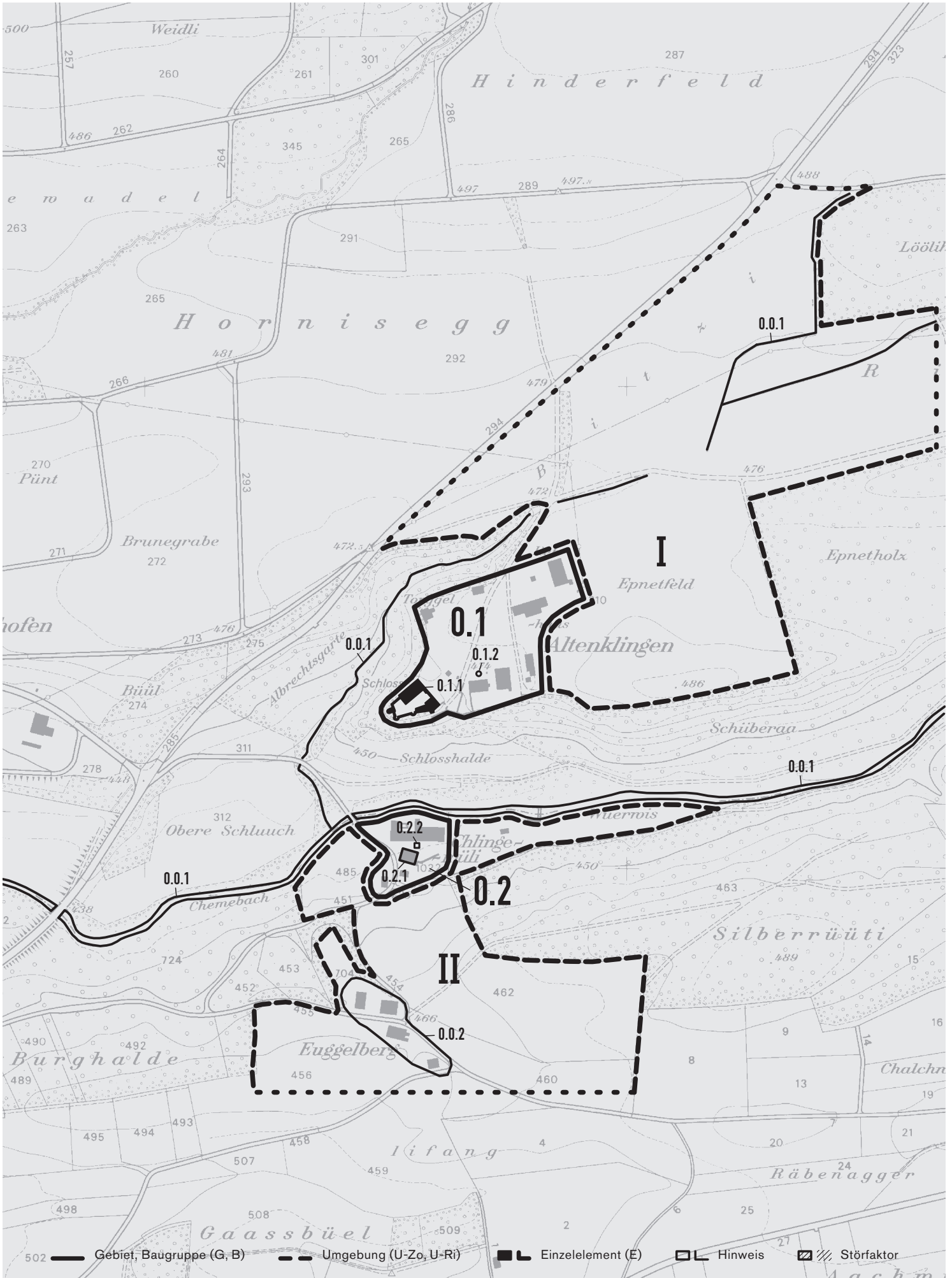
8



9



10



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.1	Schlossareal Altenklingen am Rand eines spitz zulaufenden Geländeplateaus über steilem Bachtobel samt dazugehörigem Gutsbetrieb, Bauten 17.–20. Jh.	A	×	×	×	A			1–6,9
E	0.1.1	Schloss Altenklingen, ummauerte Anlage mit zwei weiss verputzten Staffelgiebelbauten und St. Wiboradapelle, erb. 1586				×	A			1,2,9
	0.1.2	Beinahe bodenebener, grosser Springbrunnen						o		1
B	0.2	Mühlebezirk in kleiner Talebene, Bauten des 17.–19. Jh., heute Wohnhaus mit Pferdestallung	A	×	×	×	A			7,8,10
	0.2.1	Ehem. Mühle, imposanter, zweigeschossiger Fachwerkbau mit geknicktem Satteldach, erb. 1661						o		7,10
	0.2.2	Rechteckiger Steinbrunnen, dat. 1829						o		7
U-Zo	I	Unverbautes, ebenes Kulturland, wichtig als Ortsbildvordergrund	a			×	a			
	0.0.1	Kemmenbach und kleiner Nebenbach, beide in tiefem Tobel						o		
U-Zo	II	Gegen Süden ansteigendes Weideland, grösstenteils von Wald begrenzt	a			×	a			10
	0.0.2	Gehöft auf Hangkante oberhalb der Mühle, Bauten des 18.–20. Jh.						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Altenklingen wurde im Jahr 1227 als «Castrum klingen», 1252 – im Gegensatz zu Hohenklingen – als «castrum Vetus Clingen» und 1277 als «von der altun Clingen» bezeichnet. Die Freiherren von Klingen hatten die Burg um 1200 als Ersatz für die Altenburg bei Märstetten erbaut. Mit der Teilung des Adelsgeschlechts um 1225 wurde sie zur Stammburg der Freiherren von Altenklingen. Als diese im Jahr 1395 ausstarben, gelangte der Besitz in verschiedene Hände. 1585 kaufte der St. Galler Junker Leonhart Zollikofer Burg und Herrschaft mit den dazugehörigen niederen Gerichten Märstetten, Illhart und Wigoltingen – wobei an letzterem auch die Dompropstei Konstanz beteiligt war. Er liess die mittelalterliche Anlage abreißen, an ihrer Stelle das Schloss errichten und daraus ein Fideikommiss machen, ein unveräusserliches und unteilbares Familienvermögen, zu dem auch der Edelsitz Pfauenmoos bei Berg (SG) zählte. Herrschaft und Güter – darunter zwei Schlossgüter, mehrere Rebberge, eine Mühle und eine Ziegelei – wurden von einem Vogt verwaltet. Das noch heute existierende Mühlegebäude am Fuss der Schlosshalde jenseits des Kemmenbaches hat die Familie Zollikofer im Jahr 1661 wahrscheinlich anstelle eines Altbaus errichten lassen. Vermutlich entstand kurze Zeit später auf dem Geländeplateau vor der Schlossanlage auch der heutige Gutsbetrieb.

Im 17. bis 18. Jahrhundert hielt in der zum Schloss gehörenden Wiboradapelle der evangelische Pfarrer von Märstetten alle 14 Tage Predigt. 1729 wurde ein Prediger angestellt, doch hörte der regelmässige Gottesdienst bald danach auf. Nach Aufhebung der Herrschaft Altenklingen im Jahr 1798 blieben Schloss und Güter im Besitz der bis heute bestehenden Zollikofer Familienstiftung. 1812 wurden die östlichen Teile der Wehranlage beseitigt. Um 1840 erfolgte der Verkauf landwirtschaftlicher Güter sowie des Edelsitzes Pfauenmoos. Im ausgeräumten Schlossinneren richtete die Stiftung im Jahr 1864 ein Familienmuseum ein, das heute eine bedeutende Sammlung von Ahnenporträts, hervorragenden bemalten Zürcher, Winterthurer und Steckborner Öfen sowie Meisterwerken ornamentaler Bildteppichkunst der Renaissance und des Barock beherbergt. Restaurierungen fanden

1982/83 und in Etappen ab 1991 statt. Der Betrieb der Mühle wurde im Jahr 1910 eingestellt.

Seit der Erstausgabe der Siegfriedkarte im Jahr 1876 hat sich in Altenklingen wenig verändert. Verschwunden sind der Rebhang südlich unterhalb des Schlosses und zwei Bauten des Gutsbetriebes, hinzugekommen eine grosse Stallscheune am Eingang zum Areal sowie ein Walmdachbau mit Garagen im hinteren Bereich.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Schloss Altenklingen und der zugehörige Gutsbetrieb (0.1) sind nordöstlich von Märstetten inmitten von weitläufigen Äckern und anschliessendem Wald auf einem Plateau angelegt. Unterhalb liegt jenseits des Kemmenbachtobels (0.0.1) im ausgedehnten, beiderseits durch bewaldete Hänge begrenzten Talgrund der ehemalige Mühlebezirk (0.2).

Von der unweit in offenem Kulturland vorbeiführenden Hauptstrasse Engwilen–Märstetten ist die Schlossanlage leicht verdeckt hinter Bäumen zu erkennen; aus der entgegengesetzten Richtung erhebt sie sich über einem tiefen Tobel aus dem Wald. Die Zufahrt erfolgt über einen schiefwinklig von der geraden Hauptstrasse abzweigenden Natursteinweg. Er überquert nach etwa 50 m einen kleinen Bach – dieser ergiesst sich im Westen in ein schmales Tobel, umfliesst die Schlossanlage und vereinigt sich im Südwesten mit dem tiefer liegenden Kemmenbach – und führt auf das grossflächige Areal des Gutsbetriebes, wo er sich aufgabelt. Am Ende des Weges wird jenseits des ehemaligen Burggrabens das weiss verputzte Schloss Altenklingen wie eine Vision aus einem Märchen sichtbar (0.1.1). Ein Lattenzaun und zwei kleine Holzhäuschen säumen im Vordergrund den Graben. Zutritt erlangt man über eine Steinbrücke und einen kurzen Weg.

Die Anlage ist an der äussersten Spitze des Geländeplateaus auf einer annähernd dreieckigen Fläche platziert. Sie besteht aus zwei unterschiedlich grossen Bauten mit Staffelgiebeln, deren Firstlinien rechtwinklig zueinander stehen, sowie aus einem kleinen Mauerbau und der am Abhang errichteten St. Wiboradaka-

pelle mit Dreiachtelschluss und Dachreiterchen. Ummauerung und Gebäude umschliessen einen gepflästeren Innenhof. Verbunden werden die beiden Prunkbauten des ausgehenden 16. Jahrhunderts von einer hohen zinnenbekrönten Mauer. Schlanke Kamine ragen in spätgotisch-kristalliner Schärfe aus den steilen Satteldächern, runde Ecktürme und Erker kontrastieren sie.

Vor dem Schloss breitet sich das parkähnliche Areal des Gutshofes aus. Fünf der insgesamt sieben grösseren Gebäude des 17. bis 20. Jahrhunderts stehen zu zweit und zu dritt zusammen: Am Eingang des Gutshofes erstreckt sich leicht erhöht ein frontal positionierter Mehrzweckbau mit Fachwerk-Wohnteil und verbretterter Stallscheune, rechtwinklig dazu liegt eine grosse, verbretterte Stallscheune aus dem 20. Jahrhundert mit steilem, herabgezogenem Satteldach. Ein früher als Werkstatt und Hühnerstall genutztes Fachwerkhäuschen ergänzt das Ensemble. Ebenfalls rechtwinklig zueinander angeordnet sind zwei der drei am Ende der beiden Strässchen liegenden Bauten: ein frontal platziertes Wohnhaus mit Fachwerk-Obergeschoss und Satteldach und eine verbretterte, voluminöse Stallscheune. Vor den Gebäuden wachsen zwischen den Natursträsschen zwei Laubbäume. Sie flankieren ein Miniatur-Fachwerkhaus und einen davor angelegten, runden Springbrunnen, dessen Rand knapp kniehoch aus dem Boden ragt (0.1.2). Drei Sitzbänke laden zum Verweilen. Etwas seltsam wirkt der nebenan stehen gebliebene, halb überwachsene Rest einer dicken Mauer mit Stichbogendurchgang – möglicherweise ein Überbleibsel eines noch auf der Siegfriedkarte vermerkten Gebäudes.

Den Anfang des Zufahrtsweges zum Schloss markiert ein Holzschopf mit Krüppelwalmdach. Weiter hinten, ebenfalls am Rand des kleineren Bachtobels, steht abseits die ehemalige Trotte, ein gedrungener Fachwerkbau mit Quergiebelanbau. Beide Gebäude stammen wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert.

Zum Mühlebezirk (0.2) führt ein separater, von der Hauptstrasse schiefwinklig abzweigender, leicht abfallender Natursteinweg. Er durchquert in einem Bogen den Talgrund, tangiert dabei die in der Baugruppe frontal positionierten Gebäude und steigt am

gegenüber liegenden Hang wieder an, um im Wald zu verschwinden. Unmittelbar am Kemmenbach stehen eine langgezogene, im oberen Teil verbretterte Reithalle mit herabgezogenem Satteldach und daran angebaut ein niedrigerer Pferdestall. Hauptbau der Gruppe ist der nebenan situierte imposante Fachwerkbau mit Eckquaderung im Sockelgeschoss, aufgemalter Jahrzahl 1661 im Firstbereich und geknicktem Satteldach (0.2.1) – die ehemalige Mühle. Zwischen ihr und der Reithalle besteht ein sich nach hinten verbreitender schmaler Vorplatz mit rechteckigem Steinbrunnen (0.2.2). Zum Mühlegebäude gehört ein oberhalb stehendes kleines Fachwerkhaus. Gegenüber des Strässchens ebenfalls am Hang liegt – als einziger Bau auf dieser Seite – das ehemalige Backhaus aus grauen Bruchsteinen und ihm vorgelagert ein grosser eingefasster Nutzgarten. Den Natursteinweg säumen auf einer kurzen Strecke kleine Bäume und Strassenlaternen.

Umgebungen

Östlich von Altenklingen breitet sich eine ebene, für den Ortsbildvordergrund wichtige Waldlichtung aus (I). Auf den anderen drei Seiten des Plateaus fällt das Gelände in steile, sich vereinende Bachtobel ab. Das Tobel des Kemmenbaches begrenzt gleichzeitig den Mühlebezirk im Talgrund. Im rückwärtigen Bereich von Mühle und Pferdestall schliesst eine grosse, umzäunte Pferdeweide an (II). Eine zweite, kleinere Weide befindet sich jenseits der Baugruppe ebenfalls am Bach. Sie leitet über zum südlichen Hang, auf dessen Krete ein Gehöft thront (0.0.2).

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Für jegliche Art von Gebäuden, sowohl auf dem Plateau als auch im Mühlebezirk, ist ein absolutes Bauverbot zu erwirken.

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

XXX Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten durch die ortsbildwirksame exponierte Situierung der Schlossanlage am Rand eines spitz zulaufenden Geländeplateaus über dem steilen Kemmenbachtobel in spannendem Kontrast zu dem am Fuss des bewaldeten Hanges liegenden Mühlebezirk.

XXX Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten durch die Hofbildung sowohl auf dem weiträumigen Gutsbetrieb als auch in der kompakten Schlossanlage, ferner durch die räumlichen Nah- und Fernbeziehungen zwischen Schloss und den diesem vorgelagerten Höfen sowie zwischen Schloss und dem ihm «unter»-gestellten Mühlebezirk.

XXX Architektuhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten als intakte Gesamtanlage eines Herrschaftssitzes des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Wertvolle Einzelbauten – allen voran die Schlossgebäude, die in Kombination mit der Landschaft gesamtschweizerisch herausragen, aber auch die Mühle und einige Wirtschaftsbauten.

11.2005/jam

Film Nr. 2813 (1978)
Digitale Aufnahmen 10362, 10363 (2006)
Fotografin: Michèle Jäggi

Koordinaten Ortsregister
723 306/273 696

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz